**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz

**Band:** 87 (2009)

**Heft:** 3

**Artikel:** Sind Sie KantianerIn oder HegelianerIn? : Nahelegung einer sozialdemokratischen Ästhetik

**Autor:** Scheidegger, Manuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-342166

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Sind Sie KantianerIn oder HegelianerIn?

## Nahelegung einer sozialdemokratischen Ästhetik

Manuel Scheidegger

Erlauben Sie mir vorneweg bitte zweierlei: Einen holprigen Justizbegriff im Titel, dessen Umdeutung ich am Ende des Artikels hoffentlich begründet haben werde, und die Verwandlung des Artikels in einen Brief an Sie. Mit letzterer knüpfe ich natürlich an Schillers berühmte in Briefen abgefasste *ästhetische Erziehung* an. Ich hege dabei aber keinesfalls dessen hohe Absicht, sondern bloss die Hoffnung, die direkte Anrede erleichtere mir, den Gegenstand ebenso direkt anzugehen und jegliches philosophisches Palavern zu unterlassen. Dass ich gleich mit Kant und Hegel ins Tor falle, sehen Sie mir bitte nach.

Die beiden Autoren stehen für mich für zwei alternative Positionen der philosophischen Ästhetik, welche die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Politik beantwortet haben, um die es in dieser Roten Revue geht. Ich werde Ihnen beide Positionen in groben Zügen präsentieren, um einige allgemeine Überlegungen zur Frage nach diesem Verhältnis anzustellen. Am Schluss erlaube ich mir, Ihnen eine Antwort auf die spezielle Frage nahe zu legen, die nach einem möglichen Verhältnis Ihrer – sozialdemokratischen – Politik zur Kunst fragt.

### Was ist Kunst?

Kunstwerke sind zuerst einmal Gegenstände problematischer Art, wenn es gilt, sie genauer zu bestimmen. Mit Blick auf die Geschichte können Sie leicht feststellen, dass es offenbar Gegenstände gibt wie die griechischen Statuen oder mittelalterlichen Portraits von Monarchen, die für uns heute als bedeutende Kunstwerke gelten, die in ihrer Entstehungszeit aber ganz andere Funktionen etwa im Rahmen eines religiösen Kultes oder höfischer Selbstdarstellung erfüllten. Wenn Sie sich dann die Kunst des letzten Jahrhunderts anschauen, fällt sicher jener Gegenstand besonders ins Auge, der von Marcel Duchamp unter dem Titel *Fountain* ins Museum gestellt wurde, den Sie aber in der genau gleichen Ausfertigung auch als Urinal in jeder Herrentoilette der Welt finden. Er ist das wohl prominenteste Beispiel dafür, dass dieselben Gegenstände einmal Kunstwerke sind und ein anderes Mal nicht. Diese Ambivalenz des künstlerischen Gegenstands schlägt sich nicht zuletzt in allen Versuchen nieder, Kunstwerke zu kanonisieren, in dem man sie in Museen oder Bibliotheken sammelt oder mit Hilfe von KritikerInnen oder den Poetiken der KünstlerInnen Kriterien für sie festzulegen versucht: Stets gibt es Streit darüber, ob eine Aufführung gelungen sei, ein Gemälde gehängt werden soll oder ein Buch gedruckt. Man kann so durchaus sagen, dass der Auseinandersetzung mit Kunst

von Beginn an selbst eine politische Dimension inne wohnt, insofern sie ständig von einem Diskurs über ihre eigenen Wertmassstäbe geprägt ist. Diese Feststellung hilft aber leider nicht weiter, um genauer zu bestimmen, was Kunst sei. Noch weniger gibt sie Aufschluss darüber, wie jene politische Dimension der Kunst mit dem zusammen hängt, was Sie und ich landläufig Politik nennen würden, nämlich die Aushandlung über Orientierungen unseres Handelns in einem Gemeinwesen.[1] Viel versprechender ist es darum, wenn Sie die Gegenstände hinsichtlich ihres Gebrauchs als Kunstwerke betrachten. Für alle gilt nämlich, dass sie stets mit einer besonderen Aufmerksamkeit für ihre sinnliche Gestaltung verbunden sind: Im Alltag achten wir meist nicht auf den besonderen Klang einer Stimme – im Theater schon, Bilder in Zeitungen interessieren uns kaum in Bezug auf kleinste Details ihrer Ausführung – Gemälde schon, in Emails schenken wir dem Rhythmus der Wörter und ihrer Vieldeutigkeit selten Beachtung – in Gedichten schon. In dieser Beobachtung der speziellen Wahrnehmung, die Kunstwerke uns abverlangen, gründet auch die philosophische Ästhetik im 18. Jahrhundert. Philosophen wie Alexander Gottlieb Baumgarten und Gottfried Wilhelm Leibniz haben behauptet, dass von Kunstwerken aus gelernt wird, wie unsere sinnliche Wahrnehmung ein eigenständiges Vermögen der Erkenntnis von Welt sei. Beide haben argumentiert, dass Kunstwerke dieses Vermögen schulen: KünstlerInnen und BetrachterInnen müssen die Fähigkeit, Kunstwerke zu verstehen, gleichermassen üben, in dem sie viele Kunstwerke anschauen, vergleichen, nachmachen usw. Die Kunst gewinnt so zum ersten Mal eine eigene Relevanz als Lehrerin unserer sinnlichen Wahrnehmung. Zugleich droht ihr aber der Verlust dieser Relevanz: Brauchen Sie wirklich Kunstwerke, um besser sinnlich wahrnehmen zu lernen? Funktioniert Ihr Sehen, Hören, Schmecken usw. nicht unabhängig davon, ob Sie Cézannes *Mont St. Victoire* gesehen oder Alban Bergs *Lulu* gehört haben? Sind die speziellen Fertigkeiten der Gestaltung von sinnlichen Wirkungen nicht genauso gut von den Designerinnen von Mercedes Benz oder dem Glasbläser um die Ecke zu lernen?

*Der Auseinandersetzung mit Kunst wohnt selbst eine politische Dimension inne, insofern sie ständig von einem Diskurs über ihre eigenen Wertmassstäbe geprägt ist.*

## Kants interesseloses Wohlgefallen

In der Ästhetik hat sich deshalb schon bald eine zweite Strömung entwickelt, die Kunstwerke nicht nur als besondere Medien sinnlicher Erkenntnis verstand, sondern zugleich nach deren Spezifik fragte. Warum ist Ihnen Alban Bergs Musik unter Umständen mehr Aufmerksamkeit wert als die Tagesschau-Melodie? Worin besteht der Grund, dass Sie zu einem bestimmten Kunstwerk immer wieder zurückkehren möchten und es sich von anderen Kunstwerken oder Gegenständen gerade nicht ersetzen lassen? Man kann einen ersten und überaus wirkmächtigen Versuch, diese Frage zu beantworten, in der Philosophie Immanuel Kants

1 Ich halte diese Definition von Politik, die Aristoteles im ersten Buch der *Politik* gegeben hat, für ebenso grundlegend wie erinnernswert, wenn es darum geht, sich das politische Tagesgeschäft seinem ursprünglichsten Zwecke nach klar zu machen: Aristoteles, *Politik*, 1253a.

ausmachen. Kant hat sich als Erster damit auseinandergesetzt, Kunstwerke von ihrer Differenz zu unserem alltäglichen Erkennen und Wahrnehmen zu denken. Von seinen Überlegungen her lässt sich darum auch eine erste Variante ableiten, wie man den Zusammenhang einer Politik der Kunst mit der Politik unseres Alltags begreifen kann.

Kants Grundidee kann man so verstehen, dass sie einerseits unsere Intuition aufgreift, unsere Wahrnehmung funktioniere auch ohne die Auseinandersetzung mit Kunstwerken bestens, und anderseits doch geltend macht, Kunstwerke böten eine besondere Erfahrung eigenen Werts. Für Kant sind Wahrnehmungen der Welt ein Vermögen, über das Sie und ich als Subjekte verfügen, insofern wir jederzeit in der Lage sind, die Unbestimmtheit sinnlicher Eindrücke zu Gegenständen unserer Erfahrung zu machen. Sie wissen, dass eine Tomate rot ist, und Sie sehen es in aller Regel sofort, wenn Sie nicht farbenblind sind oder es sich bei der Tomate um eine unreife Frucht handelt. Anschauungen stehen so immer im Zusammenhang mit unserem Vermögen, sie auch in Begriffen zu artikulieren.[2] Dieses Vermögen entwickeln wir in Auseinandersetzung mit der Welt insgesamt und bedürfen dazu keine besonderen Gegenstände wie Kunstwerke. Dennoch sieht Kant, dass uns in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken oder schönen Dingen der Natur eine Erfahrung eigener Art lockt. Er beschreibt sie als eine unbestimmte Lust, die sie uns bietet. Sie betrachten einen Gegenstand, stellen fest, wie er bis in alle Einzelheiten gestaltet ist und wie alles in einem harmonischen Ganzen zusammen kommt. Martin Seel, der in der heutigen Debatte eine Position im Kantischen Sinne vertritt, hat das an einem Beispiel festgemacht[3]: Einen roten Ball auf dem Rasen vermögen wir sowohl als Gegenstand zu sehen, der dem Zwecke eines gemeinsamen Fussballspiels dienen mag, wir können ihn aber auch betrachten und uns dem Spiel seiner sinnlichen Eindrücke ergeben. Genauso sieht Kant die ästhetische Erfahrung: Sie besteht darin, dass unser Vermögen, Sinneseindrücke in Anschauungen und Begriffen zu Gegenständen zu verarbeiten, in ein freies Spiel gebracht wird. Wir erkennen zwar durchaus Einzelheiten am Gegenstand, nehmen aber davon Abstand und ergötzen uns daran, wie seine gesamte Erscheinung alle Einzelheiten zugunsten eines Gesamteindrucks von schöner Harmonie überbietet. Kant hat diese Erfahrung damit resümiert, Sie würden in ihr lustvoll erleben, wie Sie mit ihren geistigen Fähigkeiten in die sinnliche Welt passen.

*Kant geht davon aus, dass unser alltägliches Handeln in der Welt mit Kunst in keiner Verbindung steht.*

Diese Ausführungen implizieren nun zugleich eine klare Auffassung über das Verhältnis von Kunst und Politik: Kant geht davon aus, dass unser alltägliches Handeln in der Welt mit Kunst in keiner Verbindung steht. Wenn wir handeln, Entscheidungen treffen, Erwägungen machen, dann verfolgen wir Interessen. Das können wir, weil Begriffe uns dazu die Möglichkeit ihrer Artikulation geben. Kunst bietet dagegen nichts, das wir begrifflich erfassen, sondern die spezielle Erfahrung

2 Es gilt das berühmt gewordene Diktum Kants: «Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.» (Kritik der reinen Vernunft, B76).

3 Martin Seel: Ästhetik des Erscheinens, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008.

einer Lust am Schönen. Politik und Kunst sind aus dieser Perspektive zwei gänzlich verschiedene Welten: Eine der Verfolgung von Interessen, eine andere der lustvollen Erfahrung schöner Dinge, Gegenständen eines *interesselosen Wohlgefallens.*

## Hegels Interesse am sinnlichen Scheinen der Idee

Sie können sich nun selber an der Nase nehmen und sich fragen: Wie begegnen Sie einem Kunstwerk? Hat der Gang ins Museum oder ins Theater, der Kauf einer Musik-CD oder Film-DVD für Sie allein den Zweck einer lustvollen Erfahrung an schönen Dingen? Ich will sicher nicht bestreiten, dass die Hinwendung zu schönen Dingen ein wesentlicher Grund sein kann, sich für Kunst zu interessieren. Mit Hegel will ich aber überlegen, ob sich der Zweck der Kunst in der Präsentation von Schönheit erschöpft. Welchen Unterschied macht es, ob Sie sich für die durchaus geschmackvoll geschwungenen Rundungen eines *BMW Z3 Roadster* erwärmen oder Van Goghs Stillleben betrachten? Hegel hat in seinen *Vorlesungen zur Ästhetik* versucht, an Kants Einsichten anzuknüpfen und diese weiter zu entwickeln. Aus seinen Überlegungen lässt sich ein alternatives Verständnis des Verhältnisses von Kunst und Politik ableiten, das beide Welten in einen engen Zusammenhang rückt.

*Im Gegensatz zu Kant begreift Hegel Kunstwerke so, dass sie in konkreten Beziehungen zu unserem Alltag stehen.*

Auch für Hegel ist es zunächst wichtig, dass Kunst als eine Form der Auseinandersetzung verständlich wird, die es von alltäglichen Auseinandersetzungen zu unterscheiden gilt: Zwar mögen Kunstwerke bisweilen durchaus Material für pädagogische Zwecke bieten: Wenn Sie zum Beispiel in der Schule einen Roman wie Goethes Wilhelm Meister als ein besonderes moralisches Lehrstück gelesen haben. Oder andere Kunstwerke eignen sich zur Gestaltung einer besonderen Atmosphäre: Denken Sie daran, wie in Kaufhäusern Musik aus Bob Dylans *Modern Times* Album im Hintergrund plätschert. Dennoch gehen Kunstwerke nicht darin auf, dass man mit ihnen bestimmte Interessen verfolgt, wie Kant zu recht geltend gemacht hat.[4] Sie sind Gegenstände einer besonderen Erfahrung, die um ihrer selbst willen gemacht wird. Haben sie aber deshalb zwangsläufig auch keinen Zusammenhang mit unseren alltäglichen Praktiken? Hegel bestreitet dies. Im Gegensatz zu Kant begreift Hegel Kunstwerke so, dass sie in konkreten Beziehungen zu unserem Alltag stehen. Diese konkreten Beziehungen ergeben sich für ihn daraus, dass Kunstwerke ein Medium bereitstellen, in dem wir uns mit begrifflichen Orientierungen unseres Tuns kritisch auseinandersetzen. Kunstwerke führen in seinen Augen entsprechend nicht nur zu einem unbestimmten Gefühl der Lust. Sie bieten besondere Erfahrungen, wie bestimmte Begriffe und konkretes sinnliches Material jeweils zusammenspielen.[5]

4 Das kann man sich nicht zuletzt daran klar machen, dass Kunst immer vom Missbrauch für propagandistische Zwecke bedroht ist. Diktaturen mit ihrer rigorosen Selektion künstlerischen Schaffens geben ein mahnendes Beispiel ab, wie das Verhältnis von Kunst und Politik auch in einer einseitigen Beherrschung und Instrumentalisierung gipfeln kann.

5 Eine solche Position wird besonders in der gegenwärtigen französischen Philosophie, interessanterweise von explizit politischen Philosophen wie Jacques Rancière vertreten. Etwa: Jacques Rancière: Die Aufteilung des Sinnlichen, Berlin: B-books 2006.
Hegel wie Rancière sehen ihre eigene Disziplin dabei selbst unter politischen Gesichtspunkten: Philosophien machen Vorschläge, unter was für Prinzipien unser Handeln strukturiert werden kann. Sie bieten so selber einen wichtigen Hintergrund, auf dem Gruppen ihre Interessen begründen und verteidigen. Beiden Philosophen ist es ein normatives Ideal, eine Philosophie zu vertreten, die möglichst Vielfalt zu lässt und Einzelne in ihrer Individualität nicht beschneidet.

Jedes Kunstwerk fordert nach Hegel deshalb eine konkrete Auseinandersetzung darüber, auf welche Weise es in ihm zu einem solchen Zusammenspiel von Begriff und sinnlichem Gehalt kommt. Ich gehe davon aus, dass Ihnen solche konkrete Auseinandersetzungen, wie Hegel sie vor Augen hat, zutiefst vertraut sind: Gehen Sie nicht aus dem Kino und unterhalten sich darüber, was Sie in dem Film gesehen haben und ob sie die Präsentation der Geschichte für angemessen hielten? Hegel will keineswegs sagen, dass Kunstwerke in dem, was sie sagen, eindeutig zu identifizieren sind. Vielmehr gehört es zu ihrer besonderen Natur, dass sie ihre Inhalte im Zusammenhang mit einer in jedem Kunstwerk spezifischen Gestaltung von Material präsentieren. Dennoch sind Kunstwerke verständlich. Sie sind es, weil wir sie in unseren Interpretationen stets mit unserem Alltag in Verbindung setzen. Auf diese Weise gewinnen wir zugleich einen distanzierten Blick auf unser alltägliches Tun und beginnen in anderer Weise über es nachzudenken: Ein realistischer Roman wie Emile Zolas *L'assommoir* kann zum Beispiel unsere Sicht auf die Art und Weise verändern, wie wir soziale Zusammenhänge in einer industriellen Gesellschaft artikulieren. Ein Film wie David Cronenbergs *History of Violence* kann uns Anlass sein, Gewalt in ihren ganz unterschiedlichen Dimensionen nachzuvollziehen. Aber auch ein abstraktes Gemälde von Mark Rothko wie *Red on Maroon* können wir so verstehen, dass wir von ihm aus auf unser alltägliches Sehen von Farben reflektieren: Wir entdecken vielleicht neue Dimensionen von Flächigkeit und farblicher Intensität, mit denen wir uns im Alltag bisher nicht auseinandergesetzt haben. Kunstwerke sind für Hegel so Gegenstände, die uns immer etwas zu sagen haben. Ihre Bedeutung gewinnen sie, wenn wir die Gestaltung ihres Materials mit Blick auf unser begriffliches und sonstiges Tun zu interpretieren vermögen. Kunstwerke sind so besondere Herausforderungen zum Nachdenken über uns selbst, oder wie Hegel es auch sagt, sie sind Ereignisse eines *sinnlichen Scheinens* der Idee.

*Hegel begreift Kunstwerke darum insgesamt als ein Medium der Reflexion darüber, wie wir überhaupt Interessen ausbilden.*

## Eine sozialdemokratische Ästhetik?

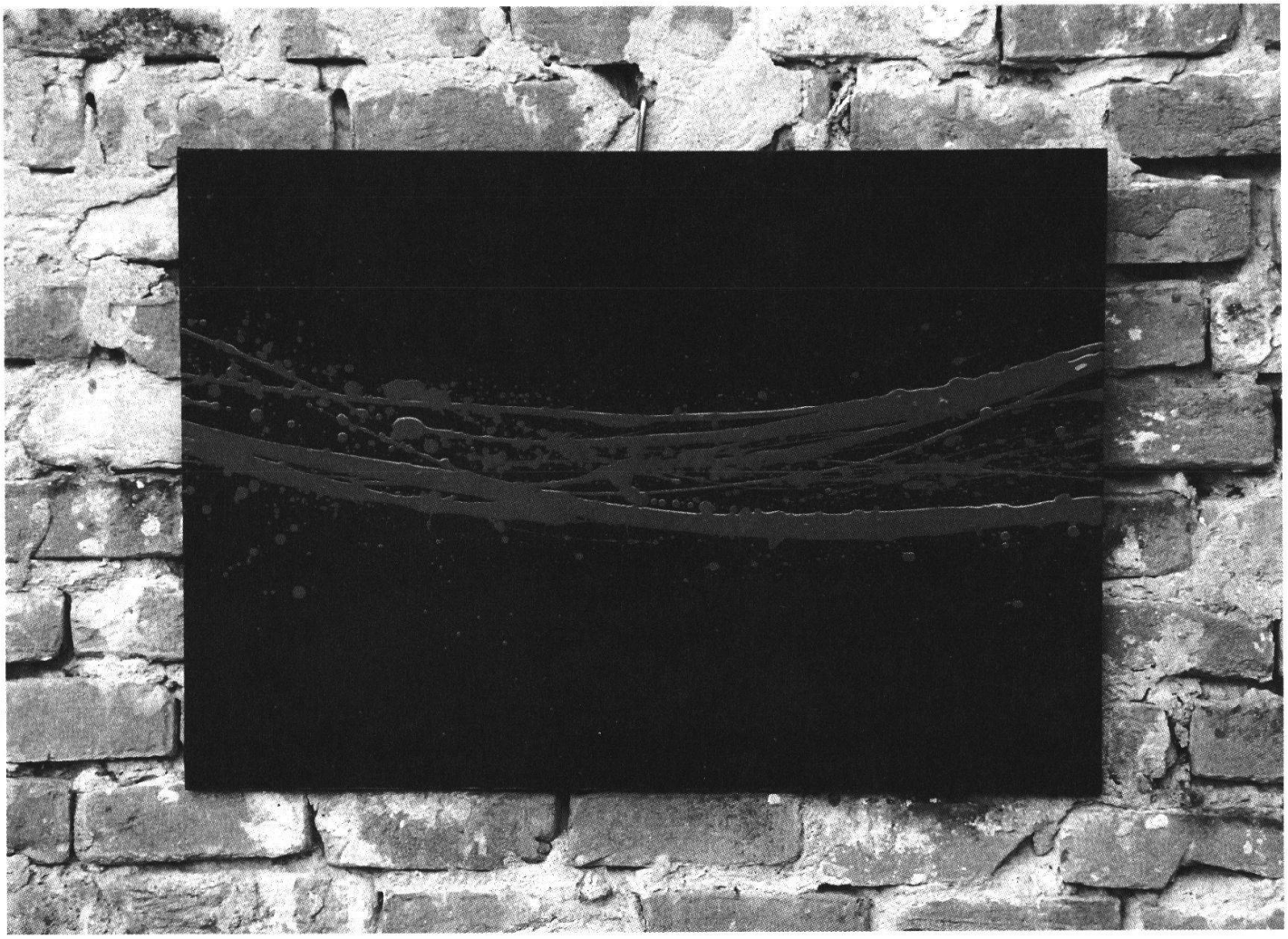
Unser Alltag ist zwar durchaus im Kantischen Sinne von unserer begrifflichen Artikulation von Interessen geprägt. Die Struktur der Begriffe, derer wir uns dabei bedienen, ist aber, so Hegels Einwand gegen Kant, nichts Festes und Definitives. Sie kann ständig verändert werden. Kunstwerke sind Gegenstände, die uns solche Veränderungen in besonderer Weise nahe legen. Hegel begreift Kunstwerke darum insgesamt als ein Medium der Reflexion über die Art und Weise, wie wir im Alltag Begriffe verwenden und unserem Tun Strukturen geben, das heisst also auch: wie wir überhaupt Interessen ausbilden. Die Vielfältigkeit künstlerischen Ausdrucks ist für ihn ein wesentlicher Motor dafür, uns zu neuen Perspektiven auf unser Tun und so zu Weiterentwicklungen anzuregen.
Eine Kantianerin betrachtet die formale und logische Kohärenz eines Zusammenhangs von Grundbegriffen, wie er sich in Kants *Kritik der reinen Vernunft* präsentiert, als einzige und richtige Basis der Artikulation all unserer Interessen. Sie wird im besten Fall davon ausgehen, dass eine ideale Politik diejenige eines

wechselseitigen Argumentierens ist, bei dem sich die besten Argumente durchsetzen. Kunst bedeutet ihr in ihrem politischen Alltag nichts Besonderes. Eher noch bietet sie ihr eine willkommene Gelegenheit, ihm für Momente zu entfliehen. Eine Hegelianerin hat nicht den gleichen Optimismus in Bezug auf die Leistungsfähigkeit einer bestimmten Struktur von Begriffen. Es gibt für sie keine feste Grundlage, auf die wir uns berufen können, um ein Argument gegenüber einem anderen als besser auszuweisen. Eine Hegelianerin hält es vielmehr für wesentlich, dass wir es immer wieder zu neuen Verständigungen und Streit darüber kommen lassen, aus welchen Überzeugungen heraus wir bestimmte Begriffe verwenden, Interessen artikulieren und Argumente beurteilen. Sie sieht in der Kunst eine Herausforderung, die sie gerne annimmt. Kunstwerke gelten ihr als relevante Stimmen in einer vielfältigen politischen Kultur.

*Sozialdemokratische Politik wäre im besten Falle eine Politik, die für eine Kunst eintritt, die kritisch ist, weil diese Kunst für eine Politik eintritt, die kritisch ist.*

Ich meine, dass dieses Verständnis von Kunst einer sozialdemokratischen Politik gut zu Gesicht steht.[6] Sie wäre so im besten Falle eine Politik, die für eine Kunst eintritt, die kritisch ist, weil diese Kunst für eine Politik eintritt, die kritisch ist. Mein Brief legt Ihnen diese Auffassung nahe. Ob Sie diese aber als produktiv für ihre weitere Auseinandersetzung mit Kunst begreifen, ist selbstverständlich Ihnen überlassen. Nahelegungen haben das so an sich. Im Gegensatz zur Philosophie ist eine Nahelegung der Kunst aber, um mit Walter Benjamin am Schluss noch einen anderen Kunstphilosophen zu Wort kommen zu lassen, zugleich geprägt von einer *einmaligen Erscheinung einer Ferne*, so nah sie sein mag – Kunstwerke geben Rätsel auf, die zu lösen in der Tat jenes von Kant beschworene Gefühl der Lust verspricht. Ich wünsche Ihnen viel Spass.[7]

Manuel Scheidegger, Jg. 1981, studierte in Hildesheim und Berlin Szenische Künste und Philosophie. Zurzeit schreibt er an der FU Berlin seine Masterthesis zur Konstitution von Selbstheit in theatralen Medien. Er arbeitet als Regisseur und Dramaturg in unterschiedlichen Theater- und Medienprojekten und ist gerade dabei, mit einem Freund eine Agentur für ästhetische Kommunikation aufzubauen. Kontakt: manuelscheidegger@web.de.

6 Man denke nur an Künstler wie Brecht, der ein besonders prominentes Beispiel dafür ist, dass die Geschichte der Sozialdemokratie tatsächlich immer wieder von engen Verbindungen zur Kunst geprägt war.

7 Wenn Sie sich für eine vertiefte Auseinandersetzung mit philosophischen Positionen zur Kunst interessieren sollten, kann ich Ihnen zum Schluss die Einführung meines Lehrers Georg W. Bertram nahe legen: Georg W. Bertram: Kunst. Eine philosophische Einführung, Stuttgart: Reclam 2005.